

Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte Innerösterreichs.

II. Liutpoldinger und Aribonen in Kärnten und in der Kärntnermark.

Von Hans Pirchegger.

Die Erforschung der österreichischen Territorialgeschichte zeigt in den letzten zwanzig Jahren vielfach die Eigentümlichkeit, daß sie zu älteren Anschauungen wieder zurückkehrt, nachdem sie ebensolange neuen scharfsinnigen Deutungen wichtiger Probleme gefolgt war. Sie selbst, hochgeehrter Herr Hofrat, sind in den Fragen nach den Tres comitatus und nach der Abfassungszeit des österreichischen Landrechtes 1896 und 1914 den neuen, so lockenden Erklärungen nicht gefolgt und haben die Genugtuung, daß der letzte Stand der Forschung Ihnen Recht gibt.

Ich möchte dieses Rückkehren an einigen steirisch-kärntnerischen Problemen aufzeigen oder besser: andeuten, denn der Raum verbietet ein Mehr.

Kärnten hat in seiner Karnburg etwas Besonderes, wie es kein anderes deutsches Territorium aufweist: Die Stätte der feierlichen Einführung des Herzogs auf den Fürstenstein durch die Volksgemeinde; das machte diese Pfalz wohl schon in älterer Zeit bekannt und berühmt.

Sie blieb natürlich im Besitz der Krone und ist bezeugt im Diplome Ottos II. vom 1. Juni 983 als *nostra regalis sedes*¹. Hier hatte um 750 der slowenische Herzog Karantaniens seinen Hauptsitz, später der fränkische Graf, der das ganze Land leitete, wie etwa Pabo, dann Karlmann, seit 876 sein Sohn Arnulf, dann dessen Markgraf Liutpold und nach dem Aussterben der Karolinger der Liutpoldinger Herzog Perchthold († 947). Von der Karnburg aus wurde sicher damals und im nächsten Jahrhundert das Krongut im Lande verwaltet. Das besorgte vermutlich der Graf, der Mittelkärnten, den Kroatengau, leitete. Selbstverständlich gab es hier auch andere Grundherren. So hatte Salzburg

¹ Diese und die anderen, Kärnten betreffenden Urkunden am bequemsten in den *Monum. Carinthiae*, herausgegeben von A. v. Jaksch, zu benutzen.

bereits vor 860 einige Kirchen und Höfe erhalten, darunter Maria-Saal und vielleicht auch die Stätte des untergegangenen Virunums, der alten Provinzhauptstadt. Aber alles war Streubesitz, schon das Budisdorf, das ganz in der Nähe von Maria-Saal lag (*prope et opportune domui dei adiacentem*), kam erst 945, nicht 860, an diese Kirche und an das Erzstift. Auch Arndorf nächst Virunum gehörte wohl nicht dem Erzstifte; darüber später. Dieses erhielt zwar auch im 9. und 10. Jahrhundert einige Dörfer und Splissen dazu, aber keineswegs den Burgberg Hoch-Osterwitz und noch viel weniger das ganze später mit ihm verbundene Landgericht, ebensowenig die geschlossenen Gerichtsbezirke Klagenfurt, Viktring, Maria-Saal, Althofen, Eberstein und andere². Alles war, wie gesagt, Streugut: Kirchen, einzelne Höfe und Dörfer.

Als Leiter des Kroatengaus begegnet uns zuerst Weriant in einem Diplom von 945: „*proprietates in Budisdorf sub regimine Werianti*“. Man weiß schon lange, daß er wohl mit dem Edlen gleichen Namens identisch ist, der im Jahre 927 dem Erzbischof Odalbert sein Gut zu Haus (Ennstal) übergab. Er selbst hatte es von den Herzogen Arnulf von Bayern und Perchthold von Kärnten erhalten. Dafür trat der Erzbischof ihm und seinen Nachkommen die Einkünfte der Pfarre Friesach für eine bestimmte Zeit ab. Unsere Quelle nennt seine Frau: Adalswint, seine Söhne Perchthold und Pernhard, seine Töchter Hildegard und Vuoza³.

Bereits W. Erben⁴ und Hauthaler machten wahrscheinlich, daß der Erzbischof öfters mit seinen Verwandten und mit denen seiner Frau, der Edlen Richni, Güter getauscht hat, darunter mit mehreren Edlen, die als seine Söhne und Töchter bezeugt oder wahrscheinlich sind. Er und (sein Bruder?) Hartwig gehörten vielleicht den Aribonen, Richni den Liutpoldingern an und mit diesen war wohl auch Weriant oder seine Frau verwandt. Das erklärt, wie er von den beiden Herzogen das Gut Haus bekam, und erklärt vielleicht auch den Namen seines Sohnes Perchthold; für den

² Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, I, 4, 1, S. 109—128. — Zur Frage, ob der Fiskus geschlossener Besitz (wie Lamprecht, *Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter*, I, 2, S. 738 f., annimmt) oder Streugut war, vgl. Bethge, Zu den karol. Grenzbeschreibungen von Heppenheim und Michelstadt (*Vierteljahrschr. f. soziale und Wirtschaftsgesch.*, 12, S. 71 und 79) und Bothe, *Kritische Untersuch. neuerer Forschungen über das älteste Frankfurt* (*Archiv f. F. Geschichte und Kunst*, 1929, S. 66 f.).

³ Hauthaler-Martin, *Salzburger Urk.-Buch* I, 118, 57.

⁴ Untersuchungen zu dem Codex *traditionum Odalberti*, *Mitteil. d. Gesellschaft f. Salz. Landeskunde*, 29. Jahrgang, S. 477.

zweiten Sohn finden wir in einem Sohn Odalberts den Taufpaten.

Wenn Weriant die Einkünfte der Pfarre Friesach bekam, so dürfte er in ihr wohl reich begütert gewesen sein; auch als Leiter des Kroatengaus wird er vom König Besitz erhalten haben, irgendwo in Kärnten. Diplom hat sich freilich keines erhalten, aber das ist sehr begreiflich. Weriant teilte wohl das Geschick der Liutpoldinger: ihren Zusammenbruch nach ihrem Aufstand gegen König Otto I. und seinen Bruder Herzog Heinrich von Bayern 953 und 954; sie verloren die Würde eines bayerischen Pfalzgrafen und sicher einen sehr großen Teil ihres Vermögens.

Von den Kindern Weriants soll nur die Hildegard genannt werden. In der gleichen Zeit lebte eine Hildegard, die Besitzerin der Herrschaft Stein im Jauntale, die Gattin Albuins. Ein Sohn des Paares war Bischof Albuin von Brixen, 975 bis 1006. Der zweite Sohn, Markgraf Aribo, erinnert in seinem Namen an den Ostmarkgrafen (870 bis 909); er wird in den ersten drei Traditionen des Erzbischofs Hartwig von Salzburg (991 bis 1023) als Zeuge genannt, zweimal als comes, einmal fürs Lavanttal, einmal für Obdach (Lusach). Der dritte, Hartwig, hat den Namen des Bruders (?) Erzbischof Odalberts; die Tochter Gepa besaß einen Pernhard zum Onkel väterlicherseits, vielleicht den Sohn Weriants. Der Name der Perchswint, die einen Bruder des Bischofs heiratete, erinnert an Adalswint und Perchthold. Ihre Tochter Truta, eine Nichte des Bischofs Albuin, nennt Odalbert ihren Großvater⁵. Wenn auch all das zusammen nicht überzeugend wirkt, so macht es doch eine Verwandtschaft des Bischofs Albuin mit Weriant möglich.

König Otto und Herzog Heinrich nützten ihren Sieg über die Liutpoldinger vollständig aus. Die bayrische Pfalzgrafenwürde übertrugen sie dem Grafen Hartwig, einem Sprossen des Aribonenhauses, dessen Grafschaften im Salzburg- und Isengau lagen (963 bis 977). In einem Diplom für Michelbeuren, 977, wird er comes palatinus genannt. Er bekam wahrscheinlich auch die Leitung des Kroatengaus⁶: In regno Carentino in regimine Heinrici ducis et in ministerio Hartwic(i) lag der Königsbesitz auf dem Krappfelde,

⁵ O. Redlich, Traditionen des Hochstiftes Brixen, Acta Tirol. I, 12—21, 26.

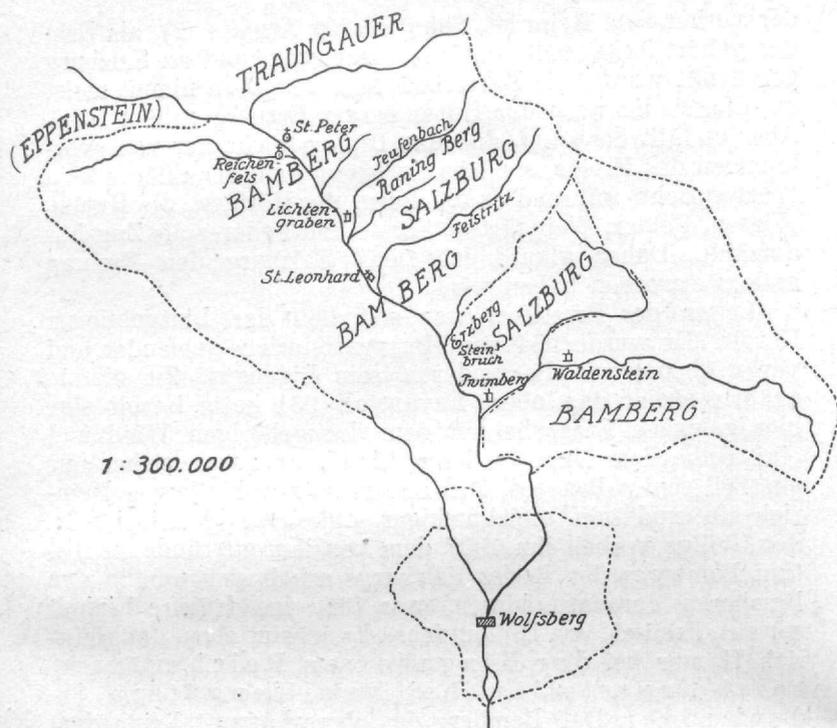
⁶ A. v. Siegenfeld, Das Landeswappen der Stmk. (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgesch. der Stmk., 3. Bd.), S. 311 f., trennt den Pfalzgrafen und den Kärntner Waltboten Hartwig, weil ihre Amtsbezirke zu weit auseinander lagen. Aber ist Ähnliches nicht auch sonst bezeugt? Der Graf saß ja nicht immer in seinem Bezirke.

der vorher dem Heinrich, Sohn Herzog Arnulfs (?), als Erbgut gehört hatte, 953 von Otto eingezogen und an Salzburg geschenkt wurde, die Herrschaft Althofen. Man nimmt meist an, daß zu ihr auch der Hüttenberger Erzberg gehört habe. Aber es fällt doch auf, daß das Diplom nicht nur vom Vorkommen des Eisens, sondern auch von dem des Silbers kein Wort spricht, während es die Burg, die Hörigen, die Huben, Wiesen, Felder, Weingärten, Forste und anderes als Zugehör aufzählt. Daher glaube ich, daß Salzburg den Erzberg anders erworben haben wird.

Leiter des Erzstiftes war seit 939 der Liutpoldinger Herolt. Er wurde 954 von Herzog Heinrich geblendet und verlor ebenso wie die anderen sein Eigengut. Zu diesem gehörte sicher das obere Lavanttal. 931 hatte Herolt eine hier gelegene Erzgrube mit dem dazugehörigen Wald und eine Hube dem Erzstifte hingegeben⁷. Das war sicher nur ein Teil seines Besitzes. Den andern zog wohl Herzog Heinrich ein und sein gleichnamiger Enkel König Heinrich II. der Heilige verlieh ihm 1007 dem von ihm gegründeten Bistum Bamberg; der Besitz Salzburgs schob sich nun in den Bambergers geradezu hinein, was für eine frühere Einheit spricht. Freilich, das Diplom fehlt. Es scheint eben, daß Heinrich II. nur bei der Hingabe von Reichsgütern solche ausstellte, bei Familiengütern jedoch nicht. Daß Bamberg das obere Lavanttal (mit dem späteren Mittelpunkt Wolfsberg) von König Heinrich II. erhielt, das hat man schon im 16. und 19. Jahrhundert gewußt und zu dieser Anschauung kehre ich zurück; doch auch Kiebel hat ähnlich vermutet⁸.

⁷ Hauthaler-Martin, I, S. 80 n. 13.

⁸ Vgl. dagegen Erläuterungen, I, 4, 1, S. 137 f. — Ankershofen, Handbuch d. Gesch. Kärntens, II, S. 373, aus Petrus Albinus († 1598) „De rebus Carinthiacis commentariuncula ex schedis G. Fabricii manuscriptis“ (Reliquiae manuscr. 563): „Herzog Heinrich von Bayern, der Sohn des Hezilo, entsagte auf Bitten Ottos III. ducatu Carnorum, behielt sich aber die beiden comitatus Villach und Wolfsberg vor. Die Nachricht stammt wohl von Bamberg, wo man stets diese Tradition hatte. Sie ist aber nicht „recht unsinnig“, wie Jaksch, Die Entstehung des Bambergischen Besitzes in Kärnten (Carinthia, I, 97, S. 111), meint. Übernahm Heinrich II. nach dem Tode seines Vaters nicht auch Kärnten? (Vgl. dazu jetzt Hauptmann, Erläuterungen, I, 4). Wer mit Jaksch den Übergang Kärntens (Gesch. Kärntens, I, 156) an Herzog Otto ins Jahr 995 verlegt, muß doch einen von K. Ottos III. herbeigeführten Verzicht des Erben annehmen. Warum soll diese Nachricht erfunden sein? Wer hatte ein Interesse am Erfinden? An die Stelle der Tradition setzte Jaksch seine Kombination und die trifft hier wohl nicht zu. Vgl. E. Kiebel, Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens (Carinthia, I, 1925, S. 27).



Nun erklärt sich auch, wie Bamberg zu einer Salzpfanne in Hall bei Admont kommen konnte. Auch hier fehlt, wie bei Rotenmann, Hohenmauten an der Drau, Wolfsberg und dem Kanaltal, eine Urkunde. Diese Salzgrube war 931 im Tauschwege an Herolt gekommen. Herzog Heinrich hatte sie ihm jedenfalls weggenommen und dessen Enkel schenkte sie seinem Bistum⁹. Ich möchte aber noch weiter gehen und eine Behauptung wagen, der vielleicht sehr widersprochen werden wird: Auch die Haller Salzquelle des Bistums Gurk geht auf eine Schenkung Kaiser Heinrichs II. an den Grafen Wilhelm des Sanntales und seine Mutter Hemma, die Stifterin von Gurk, zurück. Das angebliche Diplom vom 18. April 1016, Bamberg, ist zwar eine Fälschung, das ist

⁹ Hauthaler-Martin, Salzburger Urkundenbuch, I, S. 80. Salzburg besaß also schon im Jahre 931 in Hall Besitz, vielleicht von Erzbischof Odalbert her, und behielt sich auch 931 von seinem Haller Territorium zwei Drittel beim Tausche zurück. Es ist sehr beachtenswert, daß das Erzstift unter Odalbert auch in Rotenmann begütert war, 927 (s. o. S. 69), und daß dort, in Alt-Rotenmann, K. Heinrich II. Güter an Bamberg verlich. Vgl. Pirchegger, Kirchen- und Dynastenbesitz in Stmk. (MIOG., Erg.-Bd. 11, S. 252).

sicher; aber es handelt sich um den Grad der Fälschung. Zunächst ist gar nicht richtig, daß Salzburg 1005 durch eine Schenkung Kaiser Heinrichs II. in den Besitz der Admonter Salinen gekommen ist, denn es wurde ihm nur eine Saline geschenkt, die anderen blieben in anderer Hand. Ferner fehlt jeder urkundliche Beweis dafür, daß die Erzbischöfe einen Salinenanteil dem Bistume Gurk geschenkt haben. Wie hat ferner das 1103 von den Eppensteinern gegründete Stift St. Lambrecht dort eine Salzstelle erworben? Sie wurde 1123 an Admont vertauscht, in Gegenwart des Erzbischofs. Die Urkunde erwähnt mit keinem Wort, daß dieser die Salzstelle einst St. Lambrecht geschenkt habe. Jedenfalls rührte sie von den Eppensteinern her. Ich glaube sogar, daß Kaiser Heinrich wirklich mit Hemma blutsverwandt war, so wie mit Erzbischof Aribio von Mainz. Das wird nun freilich gegenwärtig als eine Fälschung Gurks hingestellt. Aber Hemma war doch durch ihre Mutter Imma (mindestens seit 975 Witwe) eine Erbin des Grafen Zwentipold, war also vielleicht sein Nachkomme. Der Graf stand, wie es scheint, den Liutpoldingern und dem Erzbischof Odalbert nahe. Da nun Heinrichs II. Großmutter Judith als Schwester des Pfalzgrafen Arnulf ebenfalls den Liutpoldingern angehörte, so war die Verwandtschaft gegeben. Und was wissen wir schließlich von den Töchtern der Liutpoldingern, allfälligen Schwestern der Judith!? Man hielt damals auf verwandtschaftliche Beziehungen sehr viel und erinnerte sich gerne auch weit entfernter Zusammenhänge, weit entfernter Vetterschaft. Wenn nun auch Hemma nicht gerade die Nichte (neptis) des Kaisers war — meiner Vermutung entsprechend kann sie doch blutsverwandt gewesen sein.

Kehren wir zu Hartwig zurück, dem Nachfolger Weriants im Kroatengau, den ich für den Pfalzgrafen Hartwig von 977 halte: In pago Crowthi et in ministerio Hartwigi befanden sich die zwei Königshufen zu Sörg (954), die wahrscheinlich schon 1020 an Göß kamen. Desgleichen das Königsgut zwischen Hocheck, Göseberg, Pulst und Gauerstall „in pago Crowthi et in ministerio Hartwigi comitis“ (961). Der Freisinger Vasall Negomir bekam Königsgut in Wirtschach, „in comitatu Hartwigi comitis, qui et ipse in ibi cognomine waltpoto dicitur“ (965). Ebenso lag Reifnitz „in regimine Hartwici waltpotonis“ (977); das Gebiet an der Glan und zwischen der unteren Gurk und Glan: Lebmach, Glandorf, Mailsberg, Beissendorf und Pupisch, Ottmanach, Blasendorf, Guttendorf und Galling „in regimine ac comitatu (waldpodonis) H. c. (979), Villach in comitatu Hartwici (979). Dagegen war Lieding „in pago Gurktal et in comitatu Ratoldi comitis“ gelegen (975).

Leiteten Weriant und Hartwig wirklich für den Herzog von Bayern ganz Kärnten, Hartwig obendrein noch Friaul?¹⁰ Was wissen wir denn über West- und Ostkärnten, wie viele Diplome sind über diese Gebiete erhalten? Ich wage da keine Entscheidung. Sicher ist nur, daß 975 und 977 zwei Grafschaften und zwei Grafen selbst in Mittelkärnten waren. Daß die nördliche erst 975 abgetrennt worden wäre, wird man wohl nicht annehmen.

Zu den genannten Diplomen kommt noch das Ottos III. vom 19. Juli 993. Der Slawe Zebegoi erhielt auf Bitten von Ottos Großmutter Adelheit und Tante Mathilde — also nicht seines Oheims, des Herzogs Heinrich von Kärnten¹¹ — zwei Huben zu Suarzdorf, Podinawiz, Duchumuzlidorf, Gumulachi und Donplachi in pago Croudi et in comitatu Otgeri comitis iacentes. Kos und noch mehr L. Hauptmann haben die Namen gedeutet: Schwarzenfurt, U-Wimitz, Gramilach, Tauchendorf und Deblach, alle nördlich der oberen Glan gelegen¹². Da Freising das Diplom besaß (Innichen), muß auch das Gut wenigstens an Freising gekommen sein; es schloß sich an das Streugut an, welches das Bistum nördlich des Wörthersees bis gegen die Glan besaß (Tigring, Faning). Otger war demnach der Nachfolger Hartwigs und wie bereits Hauptmann erkannt hat, wohl identisch mit Oci, qui et walpot, comes et missus König Ottos III. 994 in Friaul. Da fällt wieder die Bezeichnung „walpot“ auf, die für Hartwig so bezeichnend ist: „qui inibi (nämlich in Mittelkärnten) cognomine walpoto dicitur.“ Sie fehlt bei Otger 993, kehrt aber 994 doch wieder. Sein Sohn Ozinus führt 1028 und

¹⁰ Erläuterungen zum Histor. Atlas der österreichischen Alpenländer, I, 4, S. 54. — Friaul mit dem vor 1918 kärntnerischen Fella-tale und dem unteren Gailgebiete von Wasserleonburg an bis zum Faakersee und Mittagkogel. So Wutte in den Erläuterungen, I, 4, S. 307. Jedenfalls seit der Eroberung durch die Langobarden Taso und Caeo um 626? Vgl. Jaksch, Geschichte Kärntens, I, 50. Aber 979 lag Villach doch schon in regione Karintana (Dipl. Ottos II. S. 233), ich glaube nicht, daß ein Friauler Ort in einem Diplom oder in einer andern Urkunde als zu Kärnten gehörig bezeichnet wurde.

¹¹ Man sieht daraus wieder, wieviel Schlüsse man aus der Intervention ziehen darf. Vgl. darüber Hauptmann, Erläuterungen, I, 4, 1, S. 373, auch Diplom Ottos II. n. 123.

¹² Kos, Gradivo, II, 397, und Hauptmann, Herkunft der Kärntner Edlinger (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 21, S. 269), W. Erben bestätigte in einem Gutachten, das ich bei ihm einholte, die Vorlage des Diploms habe Crou(a)di und Gr(a)mulachi enthalten können, das (a) flüchtig überschrieben, daher vom Kanzleischreiber leicht verlesen. Der Slawist S. Pirchegger hält (auf meine Anfrage) die Deutung der Namen für durchaus richtig.

1056 ebenfalls den Grafentitel; es ist sehr leicht möglich, daß er die Grafschaft seines Vaters geerbt hat; vielleicht besaß er auch eine im Zeidlergau in Bayern^{12a}.

Nun vergleichen wir: einerseits Hartwig 965, 977 und 980 in einem Amtsgebiet tätig, das mit regimen oder ministerium bezeichnet wurde, andererseits 975 das Gurktal in der Grafschaft Ratolds; das sind doch deutlich zwei getrennte Bezirke, wie schon betont wurde. Dem entspricht, daß im südlichen Abschnitte im Jahre 993 Otger gebot, während im nördlichen, in Friesach, ein Graf Wilhelm etwas später bezeugt ist (1016). Vielleicht gebot aber schon um 980 sein gleichnamiger Vater hier, wo seine Schwiegermutter Imma und dann seine Frau Hemma reich begütert waren¹³. Vielleicht war Graf Ratold Anhänger des Herzogs Heinrich von Bayern — Kärnten beim Aufstande gegen Kaiser Otto II. und von diesen besiegt und geächtet (976). Ein Radolf wird als Parteigänger Heinrichs genannt (vergleiche Arnold = Arnulf, Berthold = Berthulf). Freilich wurde auch ein Hartwig damals geächtet, aber unser Pfalzgraf war nach dem Diplom von 977 (s. o.) sicher königstreu. Niemals lag ein Ort südlich von Friesach in dieser Grafschaft, niemals ein Ort nördlich dieser Stadt „in regimine oder in ministerio“¹⁴. Schon Ankershofen und nach ihm Puntschart haben aus diesen Bezeichnungen und aus dem Prädikat „Waltbot“ geschlossen, daß der hier amtierende Beamte auch zu der Zeit, da ein eigener Herzog im Lande gebot, die Aufgaben eines Pfalzgrafen versehen haben muß. Das möchte nun auch ich annehmen: Was in Bayern palatinus hieß, war in dessen Nebenländern Kärnten und Friaul

^{12a} M. G. Dipl. Konrads II., S. 178. — Salz. Urk.-B. II n. 91.

¹³ Der Besitz geht auf ein Geschenk K. Arnulfs für den edlen Vasallen seines Verwandten Markgraf Liutpolds, Zwentibolch, zurück (898). Aber er wurde wohl nach dessen Tode unter mehrere Erben aufgeteilt. Deswegen erhielt Gurk nicht alles (vgl. Jaksch, a. a. O., S. 185 f.).

¹⁴ Friesach, römische Poststation, in ihm schon vor 860 ein Hof des Erzstiftes Salzburg — natürlich gehörte ihm nicht der ganze Ort, geschweige denn seine Umgebung und sein Bezirk —, war wohl die bedeutendste Siedlung in diesem menschenarmen Abschnitt, daher Grafensitz. Jaksch nimmt an, die Grafschaft Friesach habe bis zu den Tauern und bis zur Drau gereicht (Wutte: bis zu den Karawanken), man wird sie jetzt wohl halbieren müssen, dabei kommt Friesach nahe zur Grenze. Eine ähnliche Lage hatte auch Pettau: Sitz des Leiters der Mark Pettau (Mark hinter dem Drauwald), Besitz Salzburgs und ganz nahe der Reichsgrenze, die bis 1200 an der Pöbnitz war. — Ich rechnete bisher den Murauerbezirk mit einigem Vorbehalt und Bedenken zum Lungau, gebe aber diese Vermutung jetzt auf (vgl. Hutter, Steirisch-Lungau? Zeitschrift 23, S. 39).

der Waltbot¹⁵. Und wie weit reichte dieser Pfalzbezirk nach Südwesten? Ich möchte annehmen: bis Pontafel.

Der früher genannte Graf Otger ist jedenfalls der Gründer des Stiftes Ossiach, sein Sohn Ozinus der Besitzer von Cordenons in Friaul. Von ihm stammen Otto I. und Otto II. von Cordenons ab. Der letztgenannte vererbte seinen Besitz an die Otakare von Steyr. Darunter befand sich die Vogtei über Ossiach und Friauler Gut. Nun besaßen die Otakare und ihre Nachfolger, die Babenberger, in Kärnten noch vielen anderen Besitz, der zumeist verlehnt war — so an die Hollenburger, Rossegger u. a. Wie diese beiden großen Herrschaften an die Otakare gekommen sind, ist nicht bekannt. Bisher nahm man als sicher an, daß mindestens Hollenburg einst salzburgisch gewesen¹⁶ und durch den Erzbischof Konrad I. dem Markgrafen Leopold von Steyr (1122 bis 1129) verliehen worden sei. Dafür fehlt nun jeder Beweis, denn das Erzstift besaß im Landgericht Hollenburg nördlich der Drau nur unbedeutende Splissen in Viktring und von Übertragungen so großer Herrschaften als Lehen ist nichts bekannt. Viel wahrscheinlicher ist, daß Graf Otger oder sein Sohn Graf Ozinus die beiden Herrschaften als Königsgut erhielt und seinen Nachkommen vererbte. Ähnlich könnte es auch mit Steierberg, Leonstein, Limberg und Weitersfeld gewesen sein; doch war hier auch anderer Erwerb möglich (1147?).

Graf Hartwig war vielleicht der Vater des Pfalzgrafen Aribo, der die Klöster Seeon (994) und Göß (1020) gründete und ausstattete und in letzterem Jahre starb. Es ist wohl jener Aribo, der 979 im Kroatengau drei Königshufen bekam (in regimine walbodonis Hartwici) und sie 1020 dem Kloster Göß zuwies, so wie jedenfalls Seiersberg und Abtissendorf bei Straßgang unweit Graz, Adendorf (1066 Arpindorf)¹⁷ bei Neumarkt und Arndorf bei Bruck (1230 Arndorf). All das war Gößer Besitz und wir können, da keine Quellen vorliegen, nur annehmen, daß er zum ersten Stiftungsgute gehört hat. Allerdings sagt die Urkunde kein Wort, daß Aribo, 979 der Getreue des Königs, ein Sohn

¹⁵ Otto Frh. v. Dungern hat in seinem „Herrenstand im Mittelalter“ (1908), S. 308, über das Waltbotenamt gehandelt. Die von ihm angezogenen Beispiele der Burggrafen von Nürnberg und der Herren von Büdingen und Isenburg können mit dem Kärntner Waltbotenamt in gewisser Beziehung verglichen werden. (Verwalter der kgl. Gerichtshoheit in einem kgl. Forstbezirke.)

¹⁶ Erläuterungen w. o., S. 110.

¹⁷ Zahn, Ortsnamenbuch d. Stmk. im Mittelalter. An Aribo erinnert wohl auch Arndorf bei Virinum, 1237 Erbendorf, 1253 Aerbendorf (Mon. Carinthiae, IV/1 n 2141 und 2534).

Hartwigs war, aber die Zeit und der Bezirk stimmt gut: Aribo könnte damals 30 Jahre alt, demnach um 950 geboren worden sein, bevor Hartwig Waltbot wurde; Aribo war also 70 Jahre alt, als er 1020 starb, was wieder zum Alter seines (ältesten?) Sohnes, des Erzbischofs Aribo, paßt.

Die beiden Namen sind uns früher schon öfter begegnet: der Bruder (?) Erzbischof Odalberts hieß ja Hartwig. Das Totenbuch von Seeon zählt eine Reihe von Kindern Aribos auf, darunter den Erzbischof Aribo von Mainz (1021 bis 1031), einen Hartwig, Kunigund, die erste Äbtissin von Göß, eine Hildburg und eine Wichburg. Nun ist folgendes sehr interessant: um das Jahr 1000 gründete eine Wichburg, Gattin des Grafen Otwin von Sonnenburg und Schwester des Erzbischofs Hartwig von Salzburg (991 bis 1023), das Nonnenkloster St. Georgen im Kroatengau und gab ihm einige Güter daselbst und im Jauntale. Von ihren Kindern interessieren uns vor allem ein Hartwig und die Töchter Hildburg, Wichburg und Perechkund. Erinnern wir uns nun an die Kinder des Pfalzgrafen Aribo: Hartwig, Wichburg, Hildburg.

Der Besitz im Jauntale gemahnt wieder an die Kinder Albuins und der Hildegard: Aribo und Hartwig sowie an die Perchswint. Jedenfalls bestand zwischen diesen drei Familien engere Verwandtschaft, wohl eine gemeinsame Abkunft. Das beweisen die Namen und Besitzverhältnisse. Ich nehme daher an — ohne weitere Beweismöglichkeit —, daß die Gründer von St. Georgen und Göß Geschwister waren¹⁸.

Zur Zeit der Gründung von Göß lebte ein Pfalzgraf Hartwig, Gatte der Sächsin Friederun. Er besaß Güter an der Laßnitz und Straßgang mit Hart(wigesdorf) und Sankt Martin. Er starb in jungen Jahren 1026 und hinterließ zwei Söhne, Aribo († 1102) und Boto († 1104), beide in der Weststeiermark und bei Straßgang begütert und Erben des Pfalzgrafentitels. Hartwig für den Sohn des Gößer Gründers zu halten, wäre sehr einladend, Besitz und Zeit stimmen überein und ein Hartwig wird im Totenbuch Seeons als sein Sohn genannt (24. Dezember); Pfalzgraf Aribo († 1102) wurde ebenfalls in Seeon bestattet; freilich stimmt anderes nicht!

Der Titel Hartwigs von 977: „Waltboto“ tritt in einem Diplom Kaiser Konrads II. für Aquileja entgegen, 19. Mai 1027. Der Patriarch Poppo und sein Vogt Walpert beschwerten sich

¹⁸ Wenn die Überlieferung in St. Paul den Erzbischof Hartwig einen Bruder des Grafen Friedrich (!) von Spanheim sein ließ, so galt das wahrscheinlich für die Richarda, Siegfrieds Gattin. Vgl. MC., III n. 488.

über den Herzog Adalbero von Kärnten, Markgrafen von Verona. Dieser und sein Vogt Graf Wezelin (eius ducatus advocatus, qui et waltpoto vocatur) verpflichteten sich, von ihren Forderungen abzustehen. Wezelin ist Graf Werigant von Friaul und Istrien, Gatte der Ebersbergerin Wilbirg, der im Jahre 1001 von Kaiser Otto III. die Hälfte von Görz bekam¹⁹. Bezieht sich die Bezeichnung Walboto ducatus auf Friaul oder auf Kärnten? Wäre letzteres der Fall, dann hätten wir in Werigant wohl auch den Grafen Mittelkärntens zu ersehen, doch er ist hier nicht bezeugt; sein Name erinnert aber an den Werigant von 945. Sein Görzer Besitz war 100 Jahre später in der Hand jenes Grafengeschlechtes, das sich nach ihm nannte, ebenso die Herrschaft Eberstein in Unterkärnten, die sicher zum Kroatengau gehörte; diese war höchstwahrscheinlich Besitz jenes Pfalzgrafen Aribo, dem 1054 von Kaiser Heinrich III. die Pfalzgrafenwürde und viel Besitz wegen Hochverrates genommen wurde; doch wurde er schon im nächsten Jahre begnadigt und erhielt sicher einen großen Teil des Verlorenen zurück. So besaßen er und seine Frau Liutgard um 1070 die Kirchen Klein St. Paul und St. Walburg bei Eberstein, ebenso zwei Kirchen in Millstatt. Diese beiden Herrschaften können vielleicht durch seine Frau an ihn und durch eine Erbtöchter an die Grafen von Görz gekommen sein. Trotter lehnt mit Recht die von Eisler aufgestellte Vermutung ab, Aribos zwei Söhne Engelbert und Meinhard I. seien die Stammväter der Grafen von Görz gewesen, denn er hatte keine²⁰. Aber Trotter erklärt doch nicht, wie Eberstein und die Vogtei über das vom Edlen Aribo und seinem Bruder Boto gegründete Kloster Millstatt an die Görzer gekommen ist. Man muß, glaube ich, eine Erbtöchter

¹⁹ Graf Werigant-Wezelin und seine Tochter Hadamut-Azzika waren Ursache zahlloser blutschänderischer Exzesse der Genealogen, weil sie die Gleichheit der Namen nicht erkannten, angefangen von Scholliner, De Gerbirge Geisenfeldae sepulta (Neue hist. Abh. d. bayr. Akad. d. Wiss., 4. Bd., S. 549 ff., 1792), über Czörnig (Grafenschaft Görz), Breßlau (Jahrb. d. Dt. Reiches unter Konrad II., 1. Bd., S. 488), Schumi (Archiv f. Heimatkunde, I. S. 117 ff.), Hasenöhrle (AÖG., 82. Bd., S. 541), Benussi, Nel medio evo (an mehreren Stellen) bis auf Mitis, Studien z. älteren österr. Urk.-Wesen, S. 172 ff.). Die Krone erreichte jedoch Seefried in den Stud. und Mitteil. a. d. Benedikt. u. Zisterz. Orden, 23. u. 24. Bd. (1902).

²⁰ Eisler, Legende d. hl. Karantanerherzogs Domitian (MÖG., 28. Bd., S. 52 ff., 1907), Jaksch, Gesch. Kärntens, I, 182 und 196. — Eberstein erinnert an Graf Eberhard, den Bruder des Pfalzgrafen Aribo, des Gründers von Seon und Göß (Totenbuch Seons, M. G., Necrol. d. Salzb. Diözese oder an die Ebersberger). — Trotter, s. Anm. 23.

(Aribos? Botos?) zu Hilfe nehmen, die den Meginhard, Graf in Kärnten um 1070, heiratete. Dann erklärt es sich auch, wie sich Engelbert (Graf von Görz) 1107 palatinus comes nennen konnte. Er erneuerte eben die Ansprüche seines Großvaters Aribo, der 1102 gestorben war. 1122 nahm der Papst das Kloster Millstatt, das die Eltern (oder Vorfahren? parentes) des „Pfalzgrafen“ Engelbert begründet hatten, in seinen Schutz. Dem Millstätter Nekrolog galten Pfalzgraf Aribo und sein Bruder Poto als Gründer der Kirche²¹. Deshalb wird eine Blutsverwandtschaft zwischen ihnen und den Görzern bestanden haben.

Um diese Zeit und späterhin besaßen die Görzer die Moosburg nördlich des Wörthersees. Der gelehrte Abt Johann von Viktring, der für sein Geschichtswerk um 1335 eine Reihe von Quellen, darunter den Regino, eingesehen haben muß, erkannte in der Moosburg die Pfalz Kaiser Arnulfs, weil er von der pannonischen Moosburg (Zalavár am Plattensee) nichts wußte. Daher wurde fortan der Pfalzgrafentitel der Görzer auf die Moosburg „Arnulfs“ bezogen²². Pfalzgraf Aribo war in erster Ehe 1053 mit einer Willa verheiratet und hatte eine Nichte Hadimout. Willa kann sehr wohl die Kurzform für Willbirg sein und beide Frauennamen weisen auf die mächtigen Ebersberger²³. Konnte nicht durch sie reicher Besitz der Ebersberger, die ja damals in männlicher Linie ausstarben, an Aribo gekommen sein? Vielleicht auch Görz, dessen Besitzer, Graf Werigand-Wezelin, der Gründer des Stiftes Murach, kurz nach 1029 ohne Söhne aus der Welt schied? Dann würde

²¹ Darüber ebenfalls Jaksch, Mon. Carinthiae und Geschichte Kärntens.

²² Die in den karolingischen Quellen genannte Moosburg ist nicht die Kärntner Feste, das habe ich bereits 1912 in der MÖG., 33. Bd., S. 307 ff., wahrscheinlich gemacht und davon bin ich heute mehr denn je überzeugt, nachdem ich sie gesehen und eingehend besichtigt hatte, dank der Führung des Archiv-Direktors Wutte. Sie ist eine prächtige Wasserburg, gehört aber meines Erachtens ins 11. Jahrh. und hat nichts von einer Karolingerpfalz an sich. Daran ändert nichts, daß in der St.-Peters-Kirche am Bichl bei Moosburg karolingische Ornamente gefunden wurden. Da muß erst bewiesen werden, daß sie aus der Moosburg verschleppt sind. Und dann ist die Frage: Wie lange erhielt sich der Stil in den Ostalpen, besonders in Kärnten, unter langobardischem Einfluß? Nicht bis Kaiser Friedrich I.? Jaksch, der an der alten Meinung festhält, empfand doch selbst die Schwierigkeiten und läßt in seiner Geschichte die Moosburg durch Vorwerke zu einer unabhängigen Feste ausgestaltet sein (Seeburg-Leonstein, Drasing-Hornstein, Gradenegg, Gradisch-Paradeis, Krumpendorf, Hallegg, Tentschach), doch ohne jeden Beweis.

²³ C. Trotter, Beitr. z. mittelalterl. Gesch. Innerösterreichs (Zeitschrift 25, 1929, S. 10).

sich die Begüterung der Grafen von Görz als Erben Aribos auch im Küstenlande leicht erklären lassen.

Wiederholt ist vom Geschlechte der Aribonen die Rede gewesen: Aribo und Boto gehörten ihm an. Ihr Ahnherr war, wie die Chronik Frutolfs (Ekkehard's) anlässlich des Todes Botos berichtet, jener überaus berühmte Aribo, der auf der Jagd von einem Wisent getötet wurde, wie Volkslieder noch damals (1104) sangen²⁴.

Merkwürdig ist nun, daß in den Stammtafeln, wie sie Richter²⁵, Strnadt²⁶ und Trotter geboten haben, nicht ein Aribo vorkommt und nur ein Hartwig, eben der Vater Aribos. Wer der Ahnherr, der sagenberühmte Aribo war, ist unbekannt, aber es gab auf bayrischem Gebiete nur einen geschichtlich berühmten: den Ostmarkgrafen (870 bis 909), so viel wir wissen; sein jüngerer Zeitgenosse ist Hartwig, der Bruder (?) Erzbischof Odalberts. Auf sie gehen wohl die zahlreichen Aribos und Hartwigs zurück, denen wir begegnet sind. Es ist bezeichnend, daß die hochedle Richni, die Gattin des Erzbischofs, Hof und Kirche zu Seeon besaß, 924 gab sie das Gut an Salzburg²⁷, aber 994 errichtete Pfalzgraf Aribo I. hier ein Kloster und 1102 wurde Pfalzgraf Aribo II. hier begraben, nicht in den von ihm gegründeten Stiften Millstatt oder Weißenhohe im Bambergischen. Darin steckt doch Ahnentradition!

Was man bisher als Stammtafel der Aribonen bezeichnet hat, sollte doch Stammtafel der Sigharde heißen. Daß aber die Nachkommen des „überaus berühmten“ Aribo, die Vorfahren Pfalzgraf Aribos II., diesen gefeierten Namen nicht ein einzigesmal geführt haben sollen, das kann kein Forscher annehmen; es steckt in all ihren ungemein mühsamen Untersuchungen ein Irrweg, eine irreführende Quelle. Aribo II. galt als princeps Carinthiae, allen Besitz hat er hier gewiß nicht erheiratet, besaß doch schon sein Vater Sankt Martin bei Straßgang und Güter an der Laßnitz; und Boto besaß Preding bei Stainz. Wie mancher Aribo und Hartwig begegnet uns gerade in Kärnten!²⁸ Das Aribonenproblem ist noch nicht gelöst, doch es ist lehrreich, es einmal nach dem Besitze des Geschlechtes überprüft zu haben.

²⁴ M. G. SS. VI, S. 225 f.

²⁵ Untersuchungen zur historischen Geographie des ehemaligen Hochstiftes Salzburg (MÖG., 1. Erz.-Bd.).

²⁶ AÖG., 99, 551.

²⁷ Salz. U.-B., I, S. 105.

²⁸ Darauf hat Egger Aribonenhaus (AÖG., 83. Bd., 1897) S. 405 ff., hingewiesen, leider ohne Stammtafeln.